

Referat von Dr. Rolf Soiron, Präsident des VR der Holcim Ltd., anlässlich der GV der cemsuisse vom 31. Mai 2010 in Bern

1.

Als Basler hätte ich an der heutigen GV der cemsuisse am liebsten noch einmal über die Goals von Chipperfield und Stocker gesprochen. Aber meine Frau ist Bernerin und sie war sehr dagegen. So spreche halt auch ich über etwas, wovon – wie Sie gehört haben – derzeit in Bern viele sprechen, nämlich über CO₂ und seine Verringerung. Nicht weil ich meinen würde, Neues zu wissen. Sondern weil das Thema einem Zementer nahe liegen *muss*, entlassen wir doch mit jeder Tonne produzierten Zements über 800 kg an CO₂ oder noch mehr in die Luft. Wir produzieren 5% des ganzen von Menschen gemachten Kohlendioxyds. Nur die Branchen „Stahl“ und „Strom“ bringen es auf ebenso viel. Über die ganze Kette vom Steinbruch bis zum Beton betrachtet, gibt es keinen Materialstrom, der volumenmässig grösser wäre. Damit sind wir in der Pflicht. Aber – das ist das Erste, was ich hier sagen will – wir haben diese Pflicht ernst genommen. Einen Beleg nannte schon Herr Schwaller: Ohne den Beitrag der Zementindustrie hätte die Schweiz die Vorgaben von Kyoto nicht erfüllt. Unser Beitrag war ein gutes Drittel dessen, was das ganze Land, respektive seine Wirtschaft geliefert hat.

2.

Bei Holcim produzieren wir heute pro Tonne Zement 20% weniger CO₂ als 1990. Auch andere, Vigier und Jura-Zement, sind ähnlich unterwegs. Aber auch diese Leistung wird auf die Dauer nicht genügen. Da Zement beim Bauen nicht wegzudenken ist, wächst seine Menge Jahr um Jahr. Dies holt die Ausstossreduktionen pro Tonne auf und der Gesamtausstoss an Treibhausgasen wächst weiter an. Aber daran gehen wir heran. Natürlich bleibt Unmögliches unmöglich: Physik und Chemie von Material und Prozess verhindern einen kohlenstoffneutralen Zement. Aber die Stabilisierung des Ausstosses bis zur Jahrhundertmitte, vielleicht gar seine Senkung, sind trotz wachsen-

den Mengen ein Thema. Die Technologien dafür gibt es grossen Teils, auch wenn Fassung und Lagerung des Karbons¹ grosstechnische Knacknüsse sind. Dies zeigt eine „Roadmap 2009“ der Internationalen Energieagentur, nicht von weltfremden Idealisten aufgestellt, sondern von Profis, die 23 Zementfirmen aus aller Welt vertreten.² Genau dies ist meine zweite Botschaft heute Abend: Die Zementindustrie ist willens, weitere Schritte zu tun.

3.

Dies, obwohl die Klimadebatte in den letzten Monaten ja nicht nur harmonisch war. Das Scheitern von Kopenhagen hat ihr nicht gut getan, auch wissenschaftliche Schummeleien, Übertreibungen und Fehleinschätzungen nicht. Inzwischen wissen auch Laien, dass Wichtiges wissenschaftlich noch keineswegs verstanden ist, sowohl bezüglich der Klimavergangenheit als auch der Zukunft. Was es bedeutet, dass die Natur viel mehr CO₂ produziert als wir, ist nicht wirklich klar. Auch haben die Wirtschaftssorgen diejenigen ums Klima in einigen Prioritätenlisten überholt. So die Klimakommissarin der EU letzte Woche. Dennoch bin ich nicht der Einzige in der Zementindustrie, der mit der Reduktion der Emissionen weiterfahren will. Erstens hat sich in unserer Atmosphäre so viel CO₂ angesammelt wie noch nie. Die Menge wächst. Wir mögen das Risiko nicht voll verstehen, aber es existiert. Zweitens: Wir produzieren Kohlendioxid zu 80% durch Verbrennen von fossilen Stoffen, deren Vorrat Grenzen hat und die wir für Besseres reservieren sollten. Drittens ist die Reduktion dieses tendenziell immer teureren Energieverbrauchs nichts als „good business“. Dafür sind wir schliesslich da. Und viertens: Täten wir dies nicht, so würden wir fahrlässig unsere „license to operate“ riskieren.

4.

Wer sagt: „Weitermachen“, der sollte die Grössenordnungen sehen, sind doch die genannten 5% des weltweiten Zements ein Bruchteil des Gesamtausstosses. Die Zahlen variieren hier und da etwas. Aber es gilt, dass die gesamte Industrie mit gegen 20% gar nicht die Hauptemittentin von CO₂ ist. Mit je einem Drittel wiegen die Gruppen

¹ Carbon Capture and Storage

² „Cement Sustainability Initiative“. Sie vertritt 40% der Weltproduktion; es fehlen eigentlich nur die Chinesen.

„Bau/Gebäude“ und „Verkehr/Transport“ um Einiges schwerer. Auch die Landwirtschaft ist ein Thema.³ Somit wären wir bei Botschaft 3: Diese Sektoren müssen „liefern“.

5.

Der Gebäudebereich ist interessant, hier entsteht ja ein Drittel des Kohlendioxids durch den Verbrauch von 40% der Energien. Die Zahl tönt einfach, der Vorgang ist enorm komplex. Es spielt sich überall auf der Welt an Abermillionen Orten ab, in Häusern, Dörfern, Städten, Wohnblocks, Hütten, in Slums und Villenvierteln, in Schulen, Flughäfen, Spitälern, Shoppingcenters, in Kinos, Restaurants, Büros, Bahnhöfen, Stadien, beim Heizen, Kühlen, Belüften, Beleuchten, Verdunkeln, Kochen, Kühlen, Rühren, Hinauf- und Hinunterfahren.⁴ Der grösste Verbrauch geschieht beim Gebrauch und Bewohnen der Bauten, nur etwa ein Zehntel beim Bau, Unterhalt, Abriss.⁵ Es gibt Studien, die mit einem Verbesserungspotenzial des Sektors weit über 50% rechnen, alle aber klar mit mehr als 30%. Würde dies erreicht, so würde also das gesamte menschliche CO₂ im zweistelligen Bereich reduziert.⁶ Die Technologien existieren und ein ganz grosser Teil der Investitionen lassen sich rechnen. Die Schwierigkeit liegt irgendwo ganz anders, und sie ist es, die ich erwähnen wollte. Sie liegt in der Natur resp. der Fragmentierung des Sektors mit seinen Abermillionen von Prozessen, Wertschöpfungsketten, Entscheidungen, Koordinationen, Abermillionen von Entscheidungs- und Mitentscheidungsträgern, Abermillionen von Elementen und Faktoren in unzähligen Einzelfällen.⁷ Wie bewegt man ein solches System in eine gewünschte Richtung?

6.

Diese Frage stellt sich immer wieder. Rasch ruft dann eine Seite: „Das regelt der Markt“ und instinktiv die andere: „Das kann nur der Staat mit Gesetzen und Behörden.“ Wie sie wissen, kann der Gegensatz hart und absolut sein. Beispiele, die das Versagen des einen oder des andern Konzepts belegen, sind rasch zur Hand. Meine Position ist fast trivial und in der Mitte: Es braucht beide, den freien Markt und die Autorität

³ In der Schweiz 10%. McKinsey, Swiss greenhouse gas abatement cost curve, 2009

⁴ In Gebäuden und ihrem Betrieb haben auch andere Treibhausgase ihren Ursprung: FCFs, HFCs Kohlenwasserstoffe; hier wird mehr als ein Zehntel des Frischwassers verbraucht und 40% des Abfalls produziert.

⁵ Was die Bedeutung des Zements relativiert.

⁶ Neben der McKinsey-Studie welche sich auf die Schweiz konzentriert, sind u.a. zu nennen: UNEP SBCI, Buildings and Climate Change, 2009; WWF, Reinventing the City, 2009

⁷ Dies ist, was Entscheidungstheoretiker ein „long-tail problem“ nennen.

des Staates. Märkte ohne ordnende Hand des Staates gibt es nur theoretisch. Ich weise z.B. hin auf das geistige Eigentum und seinen Schutz, auf Sicherheit am Arbeitsplatz, Qualitätsnachweis von Nahrungsmitteln, Betreuung und Konkursabwicklung. Gleichzeitig braucht es die unsichtbare Hand des Markts, denn sie treibt den Wettbewerb um bessere Lösungen voran – dem die sichtbare Hand des Staates Rahmen und Regeln gegeben und das Feld geebnet hat. Einen dauernden Primat beansprucht keiner der beiden, beide haben ihre Rollen, die sich ergänzen. Und beide haben die ihrem Part innewohnenden Risiken zu bedenken.

7.

Der Staat sollte bedenken, dass er auch bei bester Absicht ungewollte Konsequenzen riskiert, insbesondere in der Wirtschaftspolitik. Meine Beispiele berühren nicht zufällig auch Ökologisches. 1. Ausbau und Subventionen des öffentlichen Verkehrs machen ökologisch Sinn. Aber sie haben – wie unser Land zeigt - eben auch zur Zersiedelung beigetragen - ökologisch ein Unsinn.⁸ 2. Subventionen – auch die für die ökologische Sanierung unseres Baubestands – werden immer auch von solchen mitgenommen, welche sie auch ohne Steuergelder getätigt hätten. Ein fiskalischer Unsinn. Hysterie und Aktionismus sind gefährlich und übersehen – was oft geschieht – die Weiterentwicklung der Technologien, die immer im Gange ist, wenn der Markt spielen kann. Dies gilt auch im speziellen Fall. Weil es ökonomisch Sinn macht, CO₂ und fossile Brennstoffe einzusparen, ist eine enorme Forschung im Gange. Der jüngste Beleg machte letzte Woche Schlagzeilen: Craig Venters künstliches Bakterium, dessen Aufgabe nichts anderes ist, als CO₂ zu absorbieren.⁹ Wichtig ist, dass der Staat Regeln setzt, die dem Markt helfen, sich zu entfalten. Wenn Mieter wissen, dass Heizkosten nicht pauschal verteilt werden, sondern dass es sich finanziell lohnt, wenn sie ihre Wohnung bewusster heizen, dann werden sie es tun. Die „Smart metering“-Produkte, von denen es immer mehr gibt, machen dies in immer mehr Bereichen möglich.

⁸ Rico Maggi/Angelo Geninazzi, Verkehrt, 2010

⁹ Mycoplasma mycoides. Es wird übrigens von Exxon mit ein paar Hundert Millionen USD finanziert.

8.

Auch Markt-Verfechter müssen – je nach Fall – Bestimmtes bedenken. So stimmt es zwar, dass – sollen Treibhausgase vermindert und fossile Energieträger effizienter eingesetzt werden – diese etwas kosten müssen, damit Konsumenten reagieren und Produzenten investieren. Aber im Fall des Erdöls gibt es eine Komplizierung: Die Strategie der Erdölproduzenten. Nimmt der Verbrauch ab, so senken sie die Preise, so haben sie es zumindest immer getan. Damit besteht das Risiko, dass sich der Umstieg auf andere Technologien doch wieder nicht zu lohnen scheint. Auf die Emissionsreduktion des Autoverkehrs bezogen ist es darum unerlässlich, dass jetzt begonnen wird, den Ausstoss an der Quelle zu limitieren.

9.

Sie, Herr Schwaller, und Ihre Kollegen haben keine leichte Aufgabe, die Revision des CO₂-Gesetzes auf einer zielführenden mittleren Spur zu halten. Für Ihren Einsatz danke ich Ihnen herzlich. Besonders froh wäre ich, wenn Sie dabei zwei Dinge erreichen könnten: 1. Gewiss ist ökologisch oft eine CO₂-arme Produktion mit bester Technologie vor Ort, in der Nähe des Verbrauchs, die beste Lösung. Hier in der Schweiz. Es gibt aber manchmal gute Gründe, dass gewisse Unternehmen das im Ausland tun oder gar Zertifikate von Firmen kaufen, die mehr taten, als sie mussten. Würde dies verhindert, förderte man suboptimale Investitionen, resp. man nähme einen Anreiz weg, gegebenenfalls auch mehr zu tun, als man müsste. Und 2.: Ein Alleingang der Schweiz, der ökologisch noch so gut tönt, uns aber im Wettbewerb wirklich ernsthafte Nachteile bringt, wäre schädlich. Eben nicht nur fürs Portemonnaie, sondern für die ökologische Sache selber. Denn sie hat nur eine echte Chance, vor einer eventuellen wirklichen Katastrophe Politik zu werden, wenn sie auch Wohlstandsstrategie ist. Emissionsstrategien ohne ökonomische Perspektive verpuffen oder schaden sich selber wegen der Frustrationen, die sie schaffen. Hier liegt die Weisheit der sog. „Triple bottom line“ oder der „drei Säulen der Nachhaltigkeitspolitik“. Die Weisheit sagt, dass Nachhaltigkeitspolitik die Basis ökonomischen Erfolg mit Schritten zum sozialen Ausgleich und mit ökologischen Kriterien verbinden muss, wenn sie fundamentale Opposition vermeiden will. Handkehrum: Sind die drei Säulen da und solid, so überzeugt die Politik. Denn die Menschen sind nicht dumm.